



Prüfung der Wirksamkeit der KM auf politischen Abwegen

Ich kann Ihren satirischen Kommentierungsvorschlag [1] angesichts des Aufwandes von den Ergebnissen des PEK, «von einem Berg zu sprechen, der eine erbärmliche Maus geboren hat», nicht unwidersprochen lassen.

Innerhalb der PEK-Studie wurden homöopathisch geführte Praxen mit schulmedizinisch geführten Praxen verglichen. Patientinnen und Patienten wurden mit detaillierten Fragebögen vor und nach der Behandlung über ihren Gesundheitszustand befragt. Die Studie kam zum Schluss, dass die homöopathisch behandelten Patienten, welche durchschnittlich schwerer und chronischer krank waren, mit ihren Ärzten/Ärztinnen zufriedener waren und unter weniger Nebenwirkungen litten. Die homöopathisch geführten Praxen sind um über 50% kostengünstiger. Ohne den Schlussbericht dieser Studie abzuwarten, entschied sich Herr Bundesrat Couchepin, die KM aus der Grundversicherung zu streichen (wohl eindeutig ein politischer Entscheid). Im Schlussbericht wurde die positive Meinung der Experten gestrichen (ich nehme an, dass Sie diesen Sachverhalt auch mitbekommen haben), die Experten vorzeitig entlassen. Statt dass Sie sich fragen, warum die Resultate so positiv für die Homöopathie ausfielen, «schiessen» Sie auf uns und lassen sich hinreissen, die ganze PEK als pseudowissenschaftliche Alibiübung abzustempeln.

Wie kommen Sie dazu, allen Patientinnen und Patienten (sowohl den schulmedizinisch wie den homöopathisch behandelten) die Fähigkeit zur Beurteilung ihres eigenen Gesundheitszustandes abzuspochen? Wie kommen Sie dazu, mir die Fähigkeit abzuspochen, die Wirksamkeit meiner medizinischen Intervention zu beurteilen?

Was für Ziele hatten denn Ihre Patientinnen und Patienten, als dass es ihnen besser gehen sollte? Die meinen sind einfach dankbar, wenn es ihnen nach einer Behandlung besser geht, da sie meistens erst nach einem langen Leidensweg zu mir kommen.

Soeben werde ich durch ein Telefon von der Mutter eines kleinen Knaben unterbrochen. Ich sah ihn gestern wegen einer schweren Bronchitis mit hoher Temperatur. Sie erzählt mir, dass es ihrem Kind viel besser gehe, Husten und Fieber seien wie weggeblasen. Warum sollte sie mir

dies erzählen, wenn es nicht stimmt? Ist Ihre «wissenschaftliche» Forderung, dass ich der Beobachtung der Mutter misstrauere, das Kind nochmals einbestelle und so die Gesundheitskosten steigern?

Müsste Ihr Satz «Jeder zum vernünftigen Denken erzogene Mensch kann den Unsinn in den paramedizinischen Praktiken im Lehnstuhl sitzend erkennen» nicht umformuliert werden?

Ist es nicht «Unwissen», «das im Lehnstuhl sitzend erkannt wird»?

Für fundiertes Wissen auf einem Gebiet, das einem fremd ist, muss man mit offenem Geist aufstehen und hart arbeiten.

*Dr. med. Hanna Schnyder-Etienne,
Ärztin für Allgemeinmedizin FMH,
Ärztin für klassische Homöopathie SVHA,
Leuk-Stadt*



Prüfung der Wirksamkeit der Komplementärmedizin auf politisch verordneten Abwegen

Und schon wieder Herr Prof. M. Geiser, Chirurg, Orthopäde und v. a. Gutachter und Berater (von wem eigentlich?), der sich schon wieder genötigt fühlt (von wem eigentlich?), sich über die Komplementärmedizin (KM) auszulassen [2], obwohl seine Meinung [3] (Magie, Follies, Phantastereien, Irrwege, Torheiten etc.) und jetzige Rechtfertigung wirklich nicht mehr interessieren. Falls Sie, Herr Kollege Geiser, es noch nicht mitbekommen haben, die KM wurde von Bundesrat Pascal Couchepin vor geraumer Zeit aus dem KVG rausgeschmissen, unabhängig der Resultate der PEK-Studien.

Man darf die Situation schon als skandalös betrachten: Der Bundesrat gibt für 6 Millionen Franken (oder mehr) die PEK-Studien in Auftrag und als die Resultate endlich vorhanden sind, verbietet eben dieser Bundesrat die Veröffentlichung der Ergebnisse (unter Androhung rechtlicher Schritte!). Warum?

Richtig! Die Resultate waren viel zu gut ausgefallen, und Herr Couchepin hätte so Probleme bekommen, die Disziplinen einfach ohne weiteres rauszuwerfen.

Um das zu begreifen, Herr Prof. Geiser, muss der durchschnittlich intelligente Mensch nur einmal «wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich» denken, mehr nicht! (Die Veröffentlichung mil-

1 Geiser M. Zum Programm Evaluation Komplementärmedizin PEK. Prüfung der Wirksamkeit der Komplementärmedizin auf politisch verordneten Abwegen. Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(1):25-8.

2 Geiser M. Zum Programm Evaluation Komplementärmedizin PEK. Prüfung der Wirksamkeit der Komplementärmedizin auf politisch verordneten Abwegen. Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(1):25-8.

3 Geiser M. Das Ansehen nicht nur der FMH steht auf dem Spiel. Schweiz Ärztezeitung 2005; 86(8):470-2.

lionenschwerer Werbung der Groupe Mutuel ein Tag nach Couchepins Entscheid unterstützt lediglich die These, dass die PEK-Studien nie relevant waren; der Entscheid war von Anfang an beschlossene Sache.)

Warum ausgerechnet Sie, Herr Kollege Geiser, zu den Resultaten der PEK-Studien kommen, obwohl die Veröffentlichung verboten war, ist nebenbei gesehen auch interessant (Gutachter?, Berater? ... von wem?)

Doch schlussendlich bleibt Ihr über einjähriges Lobbying gegen die KM in der SÄZ (von wem auch immer in Auftrag gegeben) für mich nur lächerlich, weil ich mich mit der KM befasst habe und (im Gegensatz zu Ihnen) weiss, wo, wie und wann sie «wirksam, wirtschaftlich und zweckmässig» eingesetzt werden könnte; das gilt wohl auch für über tausend Kollegen in der Schweiz (alle Dr. med.).

*Dr. med. Thomas Berger, Basel,
Anästhesiologie FMH (100% Schulmedizin,
aber wenigstens «open minded»)*



Experimentelle vs. «hippokratische Methode»

Der eigentliche Ursprung der Homöopathie geht auf einen Irrtum zurück: In einem Selbstversuch setzte sich Samuel Hahnemann wiederholt den Effekten von Chinarinde aus und stellte dabei das Auftreten von Fieber fest. Weil Chinarinde erfolgreich gegen Malaria («Wechselfieber») eingesetzt wurde, zog Hahnemann daraus den Schluss: Gleiches wird mit Gleichem geheilt (similia similibus curantur). Chinarinde allerdings enthält Chinin, das ein Enzym der Plasmodien hemmt – zudem löst es normalerweise kein Fieber aus. Diese einfache naturwissenschaftliche Erklärung steht hinter einer Lehre, die heute *ad absurdum* getrieben wird. Ein mathematisches Beispiel soll dies erläutern: Homöopathische Arzneien werden durch Verdünnungsreihen hergestellt – dabei gelten sie für um so potenter je höher sie verdünnt werden. Eine Zubereitung mit der Bezeichnung 6C wird 10^{12} mal verdünnt

und gilt als weniger potent als z. B. 30C (eine Verdünnung von 1 zu 10^{60}). Viele der verwendeten hochpotenzierten Medikamente enthalten demnach gar keine aktiven Substanzen mehr – und dies ändert sich auch nicht, wenn man dem Wasser ein eigenes Gedächtnis andichtet (vgl. dazu [2]).

Homöopathische Mittel werden in der Regel als nebenwirkungsarme Therapien angepriesen. Das hingegen glauben wir gerne – fällt es doch schwer, zu verstehen, dass ein Medikament, das nichts enthält, Schaden anrichten sollte.

Damit ist zwar dem hippokratischen «primum nil nocere» genüge getan, aber geholfen ist damit noch lange niemandem. Die von Walter Buschauer im Artikel [1] sowie einem früheren Leserbrief [3] angefügten Fallbeispiele aus seiner Praxis sind zwar äusserst erfreulich für die Betroffenen – all diese Beispiele gehören aber in den Bereich der *anekdotischen Medizin*, die mitnichten auf einen klinischen Alltag übertragbar ist. Diese «Heilungen» als Wirkungsbeweis der Homöopathie zu werten, ist wohl eine eher schlechte Hommage an die nur allzuoft bemühte «ganzheitliche Sichtweise».

Tatsächlich leiden heute viele Menschen an Krankheiten, die schwer zu therapieren oder unheilbar sind. Die Bemühungen der modernen Wissenschaft, neue therapeutische Strategien zu entwickeln, sind jedoch in vielen Bereichen enorm. Dass man mit der Entschlüsselung der damit verbundenen Signalwege und immer komplexeren molekularen Mechanismen eher in den Verdienst von Auszeichnungen kommt als durch das Berichten von Anekdoten aus dem Praxisalltag dürfte einleuchten. Ob dies verfehlt ist, bleibe dahingestellt.

Weshalb aber ausgerechnet die Homöopathie zur wissenschaftlich qualifizierten Therapie erklärt wird und demnach eine prioritäre Rolle in der zukünftigen Medizin spielen sollte, bleibt mir auch nach wiederholter Lektüre des Artikels unklar. Hahnemann, um den Bogen zu schliessen, hat sich selber als Wissenschaftler gesehen, der sich gegen das unwissenschaftliche Vorgehen seiner Arztkollegen auflehnte. Es wäre an der Zeit, dass er seinen eigenen Nachfolgern den wissenschaftlichen Weg weisen würde.

Dr. med. Lars C. Huber, Postdoktorand, Zürich

- 1 Buschauer W. Experimentelle vs. «hippokratische» Methode. Schweiz Ärztezeitung 2006; 87(1):22-4.
- 2 Murcott T. The Whole Story: Alternative Medicine on Trial? Basingstoke: Palgrave Macmillan; 2004.
- 3 Buschauer W. Wirkung und Wirksamkeit. Schweiz Ärztezeitung 2005;86(18):1050-1.